Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 34

Artikel: Und, was ist nun zu machen?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 20ten Augstm., 1791.

Nro. 34.

Und, was ist nun zu machen? Einleitung.

Ein Bürger soll den Feind des Vaterlandes bestreiten. Rantor Hermann.

Aber bist du nicht ein rechter Narr, sag' ich oft zu mir selber, da schwizest und schreibest du in die Kreutz und Queere wie besessen, über Luxus und seine fürchterlichen Folgen, sinnest und densest auf Mittel dem Unheil zu steuern, und, der Leufel soll mich holen, wenn nur ein Einziger deiner Vorschläge in Wirklichkeit hinüber gehen wird. Menschen bessern, Menschen beglücken! Hahaha!
Gerade als wenn nicht ieder Misbrauch, iede noch so schädliche Gewohnheit allemal einige Monopolissen, einige Lieblinge müstete, und so zu ewigen Posaunern ihrer Herrlichseiten umschüsse, und zu einem ewigen Kriege wisder alle die Einfaltspinsel entstammte, welche Menschent glücklich machen wollen.

So unrecht mag ich freylich in dieser Misantropie nunt allerdings nicht haben; Leichtsinn und Ländesenengeist ist ja die erste Natter, die der Luxus auf dem Sopha der Weichlichkeit ausgebrüttet hat, und eben die neuliche Erfahrung, daß durch all mein Predigen und Ningen nach einer bessern Mädchenerziehung, durch all mein Satyrisseren auf die Modedirnen, durch die Einrückung einiger patriotischen Briefe sogar, in diesem Punkte weiter nichts als ein kahles, fades Konversationsgeschwäße bewirket ward, — Diese traurige und bittere Erfahrung hätte mich eisnes andern belehren und zu einem ewigen Stillschweigen perdammen sollen.

Allein wenn vor meiner erschütterten Seele es dann wieder dasteht das gräßliche Bild des Lurus, in all seiner Scheußlichkeit, umrungen von all den Furien der Hölle, und wenn ich dann wieder denke, wie groß die Sitteneinfalt noch in unserm Kantone sen in Bergleichung mit andern Nationen, wenn ich denke, daß unsere Lage, unser Erwerb, die Kleinheit des Staates selbst, und seine Beschaffenheit uns zu einer gewissen Nüchternsheit behm allgemeinen Modetaumel zwingt — alsdann steigt dennoch wieder der patriotische Wunsch in meinem Herzen auf. Wäre diesem allem denn gar nicht abzuhelsen oder vorzubeugen?

Gar nicht? — Ach das ware traurig! Nein wir wollen die Hoffnung nicht sinken lassen, und kann vielleicht dem allgemeinen Uebel nicht ganz, so kann demselben doch durch kluge Maaßregeln meistens abgeholfen werden. Man kann für die Zukunft alsdann solche Maaßregeln tressen, daß das nännliche Uebel nicht mehr so leicht fürschin einreißen könne. Und wie das?

Nicht durch Prachtgesåße, nicht durch Sittenmandate; Die Geschichte aller verdorbenen Nationen, unsere Hafner und Wagner, und was noch mehr als sie ist, unsere eigene Erfahrung beweiset uns die Unumstöslichteit dieser Wahrheit, und donnert uns zu: Nicht nur nichts gewint man damit, sondern man macht aus Nebel — nur noch

Aerger. Biele Gefage, wenige Sitten! sie funden vont geber mit einander im umgekehrten Berhaltnif.

Das ganze Sittenverderbniß entsprang aus der immer mehr anwachsenden Prachtarmuth, und aus der Disproportion, in welcher der Rest der Reichthümmer unter die Einwohner des Staates vertheilt ist. Lernet mehr einnehmen als ausgeben, trachtet nach einer gewissen Gleichheit der Güter zu Stadt und Land; so wird das Uebrige sich von selbsten geben.

Wenn man fich losreifen fonnte von ben Banben ber Mode, wenn mann die Kunft zu entbehren lernen konnte, wenn man fremde Getrante , fremde Speifen und Rleiber aus feiner Butte entfernen , und dafur nur ben Genuß der Landesproduckte fich erlauben wollte , fo mare Dieses frenlich der fürzeste Weg den Lurus zu vertilgen. Dieser Weg ist holpericht, ist muhsam, ich gebe es zu ; allein er lagt sich doch betreten, er ist wirklich in unfern Tagen betreten worden — aber nur von jungen Mannern, voll Enthusiasmus und Jugendfraft. so eine Gesellschaft von jungen Leuten == doch ich will diesen Rath eines unfrer größten Staastmanner ein andermal ins Licht fegen, und wende mich igo zu ben Leuten, Die nicht entbehren fonnen, ju Leuten, die lieber feine Guppe effen als ohne Puder ausgehen wollten , und für die fe ist feine andere Maxime möglich als diese : "Arbeitet, aeminnet besto mehr.,

"Unser Kanton hat von dem gütigen Schöpfer so viele Naturproduckte erhalten, die wenn sie alle und behörig benutzet würden, nicht allein eine größere Menge Menschen völlig ernähren, sondern alle nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten in einen höhern Wohlstand versegen könten. Der Staat erhielte bessere und wahrere Burger, weniger Lasten, mehrern und festern Reichthum, und weniger Ausgaben.

Gut gefagt! - Aber wie auszuführen?

Man belebe und ermuntere diesenigen Wissenschaften und Künste, die zu jener Benuhung der Landesproduckte abswecken, und unterstühe sie; man nehme ben einer Nasterländischen Bürgererziehung der Kinder Rückssicht auf diese Wissenschaft; man belohne die sleißigen, arbeitsamen Hausväter mit Ausmerksamkeit und Achtung, den jungen Shrgeißigen mit Ausmunterung und Lob, und wenn es vonnöthen ist, mit — Unterstützung.

Man verbessere oder errichte Anstalten, wo die Faulen und Trägen, so von fremder Hilfe zehren, arbeiten mussen, und zum wenigsten nicht mußig gehen; man unterscheide mit Auszeichnung den Zeitverderber vor dem Arbeiter; man erleichtere ben jungen fähigen aber under mittelten Köpfen die Erlernung dessenigen, wozu sie eis nen entschiedenen, leidenschaftlichen Hang und Talente haben, beehre sie mit einem ausmunterenden Benfall, man ziehe sie hervor, man lenke ihre guten Eigenschaften, ihren Ehrgeiß und Enthussamus zum Besten des Staates.

D man kennet sie noch wenig, die menschliche Natur und die Geistesverkassung der Lalentrollen Menschen, wen man nicht sicher voraussehen kann, daß derjenige Mann oder Jüngling, der seine Zeit, seine Fähigkeiten und sein Vergnügen zu der Vermehrung seiner Kenntnisse, zur Arbeitsamkeit und zur Vervollkommung seines Bürsgerlichen Berufes anwendet, – sich noch mehr versvollkommunen und bestreben wird ein tüchtiger Staatsbürsvollkommunen und bestreben wird ein tüchtiger Staatsbürs

ger zu werden, sobald er sieht, daß er bemerkt, verkanden, und im Falle der Noth unterstüßet wird; und daß es hingegen sehr niederschlagend für ihn senn müsse, wenn er bemerkt, daß er mit all seinem Dichten und Trachten nicht so weit kommt, als derjenige, der das Privilegium hat ein Dummkopf oder Laugenichts zu senn.

Wohlwollend gegen Arbetter und Runftler, und barter gegen trage, niedertrachtige Bettler gu fenn, ift Englands Marime, und aus ihr quillt hauptsächlich ber blubende Buffand biefes Reiches. Jeder Runftler und Arbeiter von Bleiß und Salenten ift feiner Erhaltung, Aufmunterung, Belohnung und feines Gluckes ficher. Mehr braucht es nicht als Anersennung des Verdienstes um Nachahmung und Eifer ju erwecken, und alfo dem Vaterlande gutgefinnte und fleißige , hiemit wohlhabende Burger ju ver-Schaffen; und mehr braucht es nicht um allen unternebmenden , thatigen Beift in Stumpffinn gu verwandeln , als daß man ihre Arbeiten gering schate, ihre Bemubungen, oder gar ihre Jugend lächerlich mache, und den mußigen Schwager und alten Dummfopf mit Benfall anbore.

Sveck die bestmöglichste Benusung der Landesproduckte dum allgemeinen Besten ift, werden aus ihrem richtigen Gesichtspunkte angesehen, aufgemuntert, unterstüßet und betrieben werden, so werden wir die Kenntnisse und Mittel erhalten diese Landesproduckte zu erkennen, zu unterscheiden, zu verarbeiten und zu veredeln.

Sobald wir zu dieser Kenntniß gelanget find, werden wir einer Menge Menschen Stoff zu Arbeiten geben, welsche sonst vom Ausland bezogen wurden, wofür große

Summen Geld aus dem Lande giengen, und die ist dies nen konnen, unser Land zu bereichern, wie wir vorher unfre fremde Nachbaren bereicherten.

tin

her

the we

Jel-

the

10

Mi

ないのからからい

九

Sobald sich die Menge von Geschäften und Arbeitell vermehrt, sobald vermehrt sich die Menge der thätigels und arbeitsamen Klase, und vermindert sich die Zahl der Müßiggänger und Trägen, und wird sich immer in dem Verhältnise vermindern, in welchem man die Ersten aus zeichnet und unterstüßet.

Da wir, vermög unsver Lebensart und unsver Lage ohnehin eine erstaunliche Menge von Gedürsnissen, von unsern Nachbaren berziehen müssen, wie es unsere Ausgabe gabe beweiset, Bedürsnisse, die wir unmöglich in unserk Land erzielen können; so ist es desto nothwendiger, desto mehr unsere Pslicht, uns daszenige selbst zu zubereitenswozu uns unser Vaterland den Stoff andietet, und bis ist noch vernachläßiget und gar nicht oder schlecht bes nußet wird; unsere Pslicht ist es, da zu sparen, wo et was zu ersparen ist.

Ich habe hier nur allgemeine Winke gegeben; Meint Absicht ist für diesmal nur zu suchen für gewisse Abhand lungen, Thatsachen, Vorschläge und Bemerkungen Auf merksamkeit und Interesse zu erregen, die in der Folge hier werden bekannt gemacht werden. Ich schmeichle mit doch wohl nicht vergebens, daß aufgeklärte Männer, voll Kraft und Macht, diesen Gegenstand, der auf das Wohl des Vaterlandes einen so entschiedenen Einfluß hat, von dersenigen Seite und Wichtigkeit und mit demienigen Erns ste betrachten und näher untersuchen werden, als er es wirklich verdient.

mochte

Möchte es mir doch gelingen , ist und in der Folge finige thatige Manner angureigen, Diesen Gegenstand ferhers zu verfolgen , und so mit meherem Kredit die Gahe anschaulich zu machen! meiner guten Absicht bewußt, werde ich zum wenigsten fortfahren, auf diesem Wege fortzuwandeln, und in der nähern Ausführung der einlelnen Gegenstände, den wahren guten Entzweck deutlis her zu beleuchten. Giebt man ist nicht Achtung darauf, b wird die Nachwelt mir leider, Gerechtigfeit muffen biederfahren laffen.

Machrichten.

Es dient dem geehrten Publikum zur Nachricht, daß auf funftigen Mitwochen den 24ten Augst die Oltnerschifleute mit dem gewöhnlichen Burgacherschif auf den Schlag 5 Uhr von hier abfahren werden. Sie empfehlen sich um

dahlreichen Zuspruch. Ben Marchand Ziegler sind zu haben aller Gattung Labeten nach dem neuften Geschmack, um febr billigen Preis.

Banten. Jos. Akli des Wirths Sohn und Uhrenmacher zu Bettlach. ggli Aerni von Biekwyl. Vogt. Bucheggberg. Dam Dischert von Biezwyl, Vogten Bucheggberg. Jafob Brügger Jos. feel. Gohn von Loftorf. Vogt. Gogg. Johrad Krug Strumpfer von Men. Mener Urf. feel. Gohn von Wingnau. Vogt. Gößgen. Arg Viftor Walfer von Wysen. Bogten Goßgen.

Rechnungstag. Nasvar Schläffi, Schufter von Horriwyl. Bann : und Verrufung. Jans Meyer im Eich ben Olten.

> Bauernpoesie, Eine Einsendung samt 3 Bagen.

Tift das nicht eine Herzensnoth? Der Chriften gramt fich faft zu Cob Er mocht euch immer weiben.

Er liebt das Meili aus der Mu, Er mocht es gern ju feiner Frau unds Meili will nit lieben.